

Aber die auf den Herrn hoffen, gewinnen neue Kraft, sie heben die Schwinge empor wie Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.

Jes. 40, 31

Liebe Geschwister,

wenn ich dieses Bibelwort höre, dann muss ich sofort an das Chorlied „Im Kreuz ist unsre Kraft verborgen“ denken, das im Refrain genau diese Worte zum Inhalt hat. In seiner frischen, mitreißenden Art hat es uns selber oft erfreut und hoffentlich auch den Hörern Mut gemacht. Lieder, besonders gesungene Worte Gottes, können das bewirken, wie viele Beispiele in der Bibel bezeugen. Aber so etwas kann auch zur Routine werden, und ich erschrecke manchmal über mich selber, wie leicht mir die gewaltigsten Aussagen über die Lippen gehen, ohne dass ich mir tiefere Gedanken darüber mache. Besonders bei Anbetungsliedern empfinde ich diese Diskrepanz deutlich. Wir sollten uns aber trotzdem nicht abhalten lassen, in Liedern unseren Glauben und unsere Abhängigkeit vom Herrn zum Ausdruck zu bringen, auch wenn uns ab und zu nicht nach Singen zumute ist.

Wir sind nicht immer in der gleichen geistlichen und körperlichen Verfassung. Das ist eine Tatsache, die wir nicht verschweigen oder überspielen müssen, weil die Bibel das auch nicht tut. Wenn wir uns nur mal die Reihe der sogenannten Glaubenshelden in Hebr. 11 ansehen und was über sie im Alten Testament berichtet wird, dann wird uns durchaus kein ideales Bild von den meisten gezeichnet. Vielleicht schütteln wir sogar an manchen Stellen den Kopf. Aber für Gott ist das nicht immer gleich eine Katastrophe. Er plant offensichtlich ein, dass sogar kraftstrotzende junge Männer ermüden und hinfallen können, wie der Vers 30 unseres heutigen Textes zeigt. Und unsere Erfahrungen bestätigen das.

Die Zahl der Menschen, die innerlich ausgebrannt sind und zeitweise nicht mal ihr normales Leben bewältigen, nimmt anscheinend ständig zu. Auch unter jungen Menschen, und auch Christen sind davon betroffen.

Aber, und genau mit diesem Ausdruck setzt unser heutiges Losungswort ein, dieser Zustand darf nicht das Letzte sein. Mir fällt da ein Grundsatz aus der Suchtkrankenarbeit ein, der sinngemäß lautet: Hinfallen ist menschlich, Liegenbleiben ist teuflisch, Aufstehen ist göttlich. Zwei Dinge sind, wie mir scheint, dabei aber zu beachten: Die eigene Kraft reicht dazu nicht aus und der „Erfolg“ muss sich nicht immer sofort einstellen. Das leite ich jedenfalls von den Begriffen „hoffen“ und „gewinnen“ ab. Auch das Bild vom Adler kann uns dabei helfen. Ich erinnere mich noch, als wir mal zur Greifvogelschau in Augustusburg waren, dass uns der Vogeltrainer erklärte, dass so ein Adler von seinem Körpergewicht her gar nicht in der Lage ist, sofort in große Höhen aufzusteigen, sondern dass er auf die Thermik, also die Aufwinde angewiesen ist, auf denen er sich gleichsam in die Höhe schraubt.

Auch wir brauchen Kräfte, die über unsere eigenen Möglichkeiten hinaus gehen, die Kraft des Glaubens, die Kraft der Hoffnung, die Kraft des Gebetes, den Aufwind des Heiligen Geistes. Wir dürfen einerseits immer wieder den Herrn darum bitten, dass Er uns diese Dinge schenkt, aber auch uns gegenseitig dazu behilflich sein, wieder in diesen Aufwind hinein zu kommen. Oft sind es kleine Gesten und Liebesbezeugungen, die hier Entscheidendes bewirken können. Was dann als Ergebnis dieses Neuanfangs geschildert wird, scheint im Widerspruch zu dem bisher Gesagten zu stehen: „...sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ Also letzten Endes doch „Augen zu und durch“, nur keine Schwachheit spüren lassen?

Vielleicht kann uns hier das Beispiel des Propheten Elia zum Verständnis helfen (1. Kön.19). Durch die Zuwendung Gottes unter dem Ginsterstrauch in der Wüste war er in der Lage, 40 Tage und Nächte bis zum Horeb zu gehen, ohne zusammenzubrechen.

Solche Erfahrungen kann man im Vertrauen auf den Herrn machen.

Das hieß bei Elia aber nicht, dass er danach nie mehr müde wurde und ununterbrochen in der Gegend herumwirbelte, und das muss es auch bei uns nicht heißen.

Ich denke, die Zuwendungen Gottes sind immer situations- und auftragsbezogen. Er gibt uns nicht alles auf einmal und für alle Zeiten, weil wir das oft gar nicht fassen könnten und weil wir uns nur zu schnell verselbständigen würden. So aber bleiben wir auf die Fürsorge und Nähe des Herrn angewiesen.

Man kann sich von der Wucht des obigen Losungswortes überfordert fühlen und sagen: „Das wird bei mir nie!“. Man kann es aber auch als ungeahnte Zusage und Chance von Gott her ansehen und dankbar erste kleine Schritte gehen. Letzteres wünsche ich Euch und mir,

Euer Bruder

Karl-Heinz Pohle